

**Was auf Deutschland zukommt -
die zwingende Logik der
Demographie**

Herwig Birg

Beitrag für:

Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte
XXXV (2007)
*„Demographie – Demokratie – Geschichte,
Deutschland und Israel“*

Herausgeber: Prof. Dr. Jose Brunner, Minerva Institut für Deutsche Geschichte,
Universität Tel Aviv

Berlin, im Juni 2006

Wohnort des Autors:
Berlin

1. Einführung

Für die direkte Wahrnehmung der geschichtlichen Realität hat der Mensch keine Sinne, er kann sie nur indirekt erfassen. Ähnlich ist es mit anderen Bereichen der Wirklichkeit. So unentbehrlich wie die Astronomie für die Erkenntnis der physikalischen Realität, so unverzichtbar ist die Demographie für die Wahrnehmung der historischen. Das Thema dieses Aufsatzes läßt sich daher nicht ohne Rückgriff auf Fachtermini der Demographie behandeln.

Ob die Bevölkerung der Welt, eines Landes, einer Stadt oder eines Stadtteils wächst, schrumpft oder konstant ist, hängt vom Zusammenspiel von vier demographischen Prozessen ab: Die Geburtenzahl und die Zahl der Zuwanderungen über die Grenzen des betreffenden Gebiets erhöhen die Bevölkerungszahl, die Sterbefälle und die Abwanderungen verringern sie. Bezieht man jede der vier Komponenten auf die Bevölkerungszahl am Beginn der beobachteten Periode, erhält man die im folgenden benötigten Grundbegriffe – die so genannte »rohe« Geburten- und Sterberate sowie die »rohe« Zu- und Fortzugsrate, wobei das Adjektiv roh bedeutet, daß sich die Altersstruktur auf diese Raten auswirkt, so daß sie die Verhaltensweisen, die mit diesen Raten eigentlich gemessen werden sollen, nur »roh« erfassen können. Deshalb wurden in der Demographie zusätzlich zu den »rohen« Raten eine Reihe feiner Maße entwickelt, die jedoch an dieser Stelle nicht benötigt werden. Die Summe der vier rohen Raten wird als Wachstumsrate der Bevölkerung bezeichnet.

Die Wachstumsrate der Bevölkerung Europas war im 18. Jahrhundert etwa ebenso hoch wie die Wachstumsrate der Weltbevölkerung (0,4% p.a.). Durch die zuerst in Europa einsetzende Industrialisierung überflügelte das Bevölkerungswachstum Europas in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das der Weltbevölkerung, bis sich das Verhältnis im 20. Jahrhundert umkehrte. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts ist Europa der einzige Kontinent, dessen Bevölkerung trotz hoher Einwanderungen schrumpft. Grob vereinfachend läßt sich sagen, daß die Industrialisierung (mit allen ihren wissenschaftlichen, kulturellen und geistigen Voraussetzungen) nicht nur die Ursache für die Beschleunigung des europäischen Bevölkerungswachstums war, sondern auch für dessen anschließende Verzögerung und den darauf folgenden Übergang in die Bevölkerungsschrumpfung.

Eine derartig weitreichende These bedarf einer wissenschaftlichen Begründung. Sie wurde seit dem Entstehen der Demographie in der Mitte des 18. Jahrhunderts von europäischen Gelehrten erarbeitet, darunter vor allem durch Johann Peter Süßmilch, den Berliner Probst der Lutherisch-Brandenburgischen Kirche, auf dessen 1741 erschienenes Hauptwerk nicht nur die zentralen Begriffe der heutigen Demographie

zurückgehen, sondern beispielsweise auch die im 20. Jahrhundert wiederentdeckte wichtige Frage bezüglich der demographischen »Tragfähigkeit der Erde«, auf die Süßmilch die für seine Zeitgenossen schockierende Antwort gab: Die Erde ist nicht nur nicht überbevölkert (damals lag die Weltbevölkerungszahl unter einer Milliarde), und sie wird niemals überbevölkert sein, weil sich das Weltbevölkerungswachstum allmählich abschwächt und schließlich »von selbst« und »ohne gewaltsame Mittel« zum Stillstand kommt, bevor die Weltbevölkerung ihre Tragfähigkeitsgrenze erreicht hat, die nach den Berechnungen Süßmilchs 14 Milliarden Menschen beträgt.¹

Die These bezüglich einer allmählichen Abschwächung des Weltbevölkerungswachstums hat sich bestätigt. Bücher zum Thema Weltbevölkerung erscheinen heute unter Titeln wie »Das Ende des Weltbevölkerungswachstums«. Dagegen wurden die Thesen von Thomas Robert Malthus, des auf Süßmilch folgenden Klassikers der Bevölkerungswissenschaft in England, von der tatsächlichen Bevölkerungsgeschichte in allen Punkten widerlegt.² Die besondere Rolle Deutschlands im Hinblick auf die reale Bevölkerungsgeschichte liegt darin, daß es als erstes Land der Welt die von Süßmilch für die Weltbevölkerung vorausgesagte Entwicklung vollzog und sogar noch darüber hinaus ging, indem die Bevölkerung ohne äußere Einwirkungen wie Kriege oder Hungersnöte, sozusagen im tiefsten Frieden, den Übergang vom Jahrhunderte langen Wachstum in die Schrumpfung vollzog: In den alten Bundesländern liegt die Zahl der Sterbefälle seit 1972 permanent über der Zahl der Geburten, in den neuen seit 1969.

Die wissenschaftliche Analyse und Theoriebildung zur Erklärung dieses Tatbestandes bildet eine weitere, mit Deutschland verbundene Besonderheit, denn die unter der Bezeichnung »Theorie der demographischen Transformation« bzw. als »Theorie des demographischen Übergangs« bekannte Bevölkerungslehre unserer Zeit läßt sich auf die Süßmilch'sche Periode der klassischen Bevölkerungslehre zurückführen, nicht jedoch auf die darauf folgende, mit Malthus' Werk verbundene. Die Blütezeit der Süßmilch'schen Theorieepoche fällt zeitlich zusammen mit dem Höhepunkt der Aufklärung in ,Deutschland. So wie die demographische Theorie Süßmilchs ist die zur gleichen Zeit entstandene Theorie des »ewigen Friedens« von Immanuel Kant heute aktueller denn je. Sie könnte sich für die Lösung der nicht zuletzt demographisch bedingten Probleme des 21. Jahrhunderts als tragfähig erweisen.

¹ Johann Peter Süßmilch, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod und Fortpflanzung desselben erwiesen, Berlin 1741, 2. erweiterte Ausgabe 1765.

² Thomas Robert Malthus, An Essay on the Principle of Population, as it Affects the Future Improvement of Society with Remarks on the Speculations of Mr. Godwin, Mr. Condorcet, and other Writers, London 1798 (zweite erweiterte Ausgabe 1803).

Für fast alle Zeitgenossen beginnt die deutsche Bevölkerungswissenschaft mit den Nationalsozialisten. Für die meisten ist sie unlöslich mit deren Verbrechen und mit Begriffen wie Mutterkreuz, Sozialhygiene, Rassenhygiene und Euthanasie verbunden. Daß es eine Blütezeit der deutschen Bevölkerungswissenschaft vor der nationalsozialistischen Periode überhaupt gab, ist den Menschen, auch den meisten Lehrenden und Lernenden an deutschen Universitäten, heute unbekannt. Die nationalsozialistischen Bevölkerungstheoretiker sahen in Malthus' Bevölkerungslehre viel Richtiges, weil sie auf biologischen Prämissen beruht und die Grundlage für die spätere, aus heutiger Sicht als Fehlentwicklung der Wissenschaft zu bewertende biologische Phase der Demographie bis hin zu den Irrlehren der Rassenbiologie bildete. Das Ende des nationalsozialistischen Deutschlands bedeutete das Ende der biologischen Demographie in Deutschland. Seitdem ist der Blick wieder frei für die großen Leistungen der Demographie in Deutschland durch Süßmilch.

2. Der säkulare Geburtenrückgang im Spiegel der älteren Literatur in Deutschland

Susan Neiman bezeichnet in ihrer Geschichte der Philosophie das Lissabonner Erdbeben von 1755 mit seinen verheerenden Zerstörungen als den Beginn der Moderne und als Ursache für die darauf folgende vertiefte Beschäftigung der Philosophie mit dem zentralen Problem menschlicher Existenz – der Theodizee – ohne die ein wirkliches Verständnis der späteren Geistesgeschichte Europas nicht denkbar sei.¹ Der europäische und der ihm vorausgegangene Geburtenrückgang Deutschlands sind keine mit einem abrupten Ereignis wie ein Erdbeben vergleichbare Vorgänge, sondern allmähliche, sich über Jahrzehnte erstreckende Veränderungen, die oft nicht ins Bewußtsein treten, weil sie wegen ihrer Allmählichkeit die Wahrnehmungsschwellen des Menschen unterlaufen. Trotz aller Unterschiede ist beiden Vorgängen gemeinsam, daß sich ihre Auswirkungen über Jahrzehnte erstrecken und wie die von einem Sturm aufgewühlte See auch entfernte Bereiche der Meeresoberfläche in Bewegung versetzten.

Der an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert einsetzende säkulare Geburtenrückgang in Deutschland hat auf allen Gebieten des Geisteslebens und in allen literarischen Gattungen – in den wissenschaftlichen ebenso wie in den belletristischen – einen tiefgreifenden Niederschlag gefunden. In der Philosophie beschäftigten sich beispielsweise Lujo Brentano mit seiner Widerlegung der malthusianischen Bevölkerungslehre aus dem Jahr 1909 besonders früh und intensiv mit dem

¹ Susan Neiman, Das Böse denken – Eine andere Geschichte der Philosophie, Stuttgart 2006, 27f.

Fertilitätsrückgang in Deutschland und Europa.¹ Auf Brentanos grundlegend neuer Nutzen-Kosten-Betrachtung der Entscheidung für bzw. gegen ein Kind baut die moderne ökonomische Fertilitätstheorie des 20. Jahrhunderts auf, für deren Weiterentwicklung der Chicagoer Wirtschaftswissenschaftler Gary Becker mit dem Nobelpreis für Ökonomie ausgezeichnet wurde.² Ein bedeutender Beitrag aus der Zwischenkriegszeit ist Max Schelers Rede über „Bevölkerungsprobleme als Weltanschauungsfragen“ aus dem Jahr 1921.³

Auf dem Grenzgebiet zwischen Geschichtsphilosophie und ideologischer Kulturkritik ist Oswald Spenglers Analyse angesiedelt. Sein 1923 veröffentlichtes Buch ist typisch für die auf Malthus zurückgehende, biologistisch-naturwissenschaftliche Bevölkerungslehre des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Spenglers Werk hat keinerlei Gemeinsamkeiten mit der vormalthusianischen, von Süßmilch begründeten Bevölkerungswissenschaft. Wegen ihrer – aus Spenglers Sicht – alle modernen Zivilisationen betreffenden, allgemeinen Ergebnisse soll die dem biologistisch-rassistischen Zeitgeist verhaftete Sichtweise, die keine Anknüpfungspunkte für die heutigen Debatten über Bevölkerungsprobleme bietet, aus dokumentarischer Absicht durch einige Originalzitate charakterisiert werden. Bei der »Unfruchtbarkeit des zivilisierten Menschen« (Spengler) handelt es sich »... nicht um etwas, das sich mit alltäglicher Kausalität, etwa physiologisch, begreifen ließe, wie es die moderne Wissenschaft selbstverständlich versucht hat. Hier liegt eine durchaus ›metaphysische‹ Wendung zum Tode vor. Der letzte Mensch der Weltstädte ›will‹ nicht mehr leben, wohl als einzelner, aber nicht als Typus, als Menge ... Nicht nur weil Kinder unmöglich geworden sind, sondern vor allem weil die bis zum äußersten gesteigerte Intelligenz keine Gründe für ihr Vorhandensein mehr findet, bleiben sie aus.«⁴ Im Zentrum der Spengler'schen Analyse steht die Rolle der Städte: »Kinderreichtum, dessen ehrwürdiges Bild Goethe im Werther noch zeichnen konnte, wird etwas Provinziales. Der kinderreiche Vater ist in Großstädten eine Karikatur -«.⁵

Malthus Bevölkerungslehre hat schon im 19. Jahrhundert etwa dreißig verschiedene Gegenschriften hervorgerufen, zu seinen erbittertsten Gegnern zählten Karl Marx und Friedrich Engels. Dagegen wurde seine Lehre von den

¹ Lujo Brentano, die Malthussche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien, Königlich Bayrische Akademie der Wissenschaften, Bd. 23, 3. Abteilung, München 1909.

² Gary S. Becker, An Economic Analysis of Fertility. In: National Bureau of Economic Research (Ed.), Demographic and Economic Changes in Developed Countries, Princeton 1960. Ders., A treatise on the Family, Cambridge 1981.

³ Herwig Birg, Max Schelers Rede über Bevölkerungslehre und Rassenbiologie im Hinblick auf die aktuelle Debatte über Menschenwürde und Biopolitik, in: Rainer Mackensen (Hrsg.), Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im ›Dritten Reich‹, Opladen 2004, 45-59.

⁴ Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, München 1980, 679.

⁵ Ebd., 681.

Nationalsozialisten im 20. Jahrhundert wieder hoch geschätzt, weil die malthusianischen »checks« der Mortalität und Fertilität durch ihre Selektionswirkung die Grundlage nicht nur für die von Charles Darwin unter Berufung auf Malthus geschaffene allgemeine Theorie der Evolution der natürlichen Spezies und der Höherentwicklung des Menschen bildeten, sondern weil ihnen die Theorien von Malthus und Darwin als theoretische Basis für die »Züchtung« des »Übermenschen« durch rassenpolitische und eugenische Maßnahmen geeignet erschienen. Ein letzter, energischer Versuch der Widerlegung von Malthus falscher Lehre unmittelbar vor Ausbruch der großen Katastrophe des Zweiten Weltkriegs stammt von Werner Sombart aus dem Jahr 1938. Sombart bezeichnete Malthus Werk als »das dümmste Buch der Weltliteratur«. Er interpretierte den Abwärtstrend der Geburtenrate in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als unausweichliche Folge der Industrialisierung und Urbanisierung und stellte die von dem Bevölkerungswissenschaftler Julius Wolf und anderen schon vor dem Ersten Weltkrieg breit erörterte Frage nach den Gründen des Geburtenrückgangs auf den Kopf: Warum haben Menschen in der modernen Lebenswelt überhaupt noch Kinder?¹

Die Frage nach den Gründen stand am Anfang der meisten Untersuchungen des Geburtenrückgangs, und sie ist bis in unsere Tage nicht verstummt. Zu den die Vor- und Nachkriegszeit überspannenden Untersuchungen gehört die bisher fundierteste Variante der »Theorie der demographischen Transformation« von Gerhard Mackenroth.² Die seit dem 19. Jahrhundert stetig weiterentwickelte Transformationstheorie kann nicht einem einzelnen Autor zugeordnet werden, an ihr haben Generationen von Demographen in Europa und den USA gearbeitet, sie läßt sich sogar bis auf Süßmilch zurückführen. Nach einem in der Wissenschaft eigentlich immer angebrachten strengen Maßstab beschreibt die Transformationstheorie jedoch den Verlauf der Geburten- und Sterberate mehr als daß sie ihn erklärt. Da sie die beobachteten Phänomene nicht wirklich erklärt, also auf Prämissen zurückführt, ist sie streng genommen keine Theorie, so daß sich ihre theoretischen Grundlagen nicht darstellen lassen. Ihre zentrale Aussage, daß die Geburtenrate und die Sterberate im Zuge der sozio-ökonomischen Entwicklung beide abnehmen, wobei der Rückgang der Geburtenrate dem der Sterberate zeitverzögert folgt, so daß die Wachstumsrate als Differenz zwischen beiden vorübergehend zu und danach wieder abnimmt, beschreibt die tatsächlichen Verläufe in den meisten Ländern hinreichend genau, ohne daß für das Beobachtete eine wirkliche Begründung geboten wird. Die folgende Darstellung der Verläufe in Deutschland im 20. Jahrhundert kann

¹ Werner Sombart, Vom Menschen, Berlin 1938. Julius Wolf, Der Geburtenrückgang. Die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit, Jena 1912.

² Gerhard Mackenroth, Bevölkerungslehre – Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin 1953.

daher auch als Beispiel für eine Beschreibung der Transformationstheorie gelesen werden.

3. Bevölkerungsanalysen und –prognosen der modernen Fachdemographie

Die Öffentlichkeit in Deutschland ist sich der banalen Tatsache noch nicht ausreichend bewußt, daß der Unterschied zwischen Fachdemographie und populärer Gelegenheitsdemographie genau so wichtig ist wie der zwischen Astronomie und Astrologie. Viele glauben beispielsweise, daß demographische Prognosen Kaffeesatzleserei seien, weil sich Ereignisse wie die Weltkriege nicht voraussagen lassen. Die Zukunft ist zwar stets prinzipiell unbekannt, aber da Prognosen nichts anderes als Wenn-Dann-Aussagen über die Zukunft darstellen, sind sie genau so zutreffend wie ihre Annahmen zur künftigen Entwicklung der Fertilität, Mortalität und Migration, aus denen die Zahl der Geburten und Sterbefälle abgeleitet wird. Da die Zahl der Geburten und Sterbefälle von der durch die Bevölkerungsgeschichte der letzten 100 Jahre determinierten Altersstruktur wesentlich stärker abhängt als vom veränderlichen generativen Verhalten und der Mortalität, sind die Prognosen der Fachdemographen (im Unterschied zu denen der Gelegenheitsdemographen) relativ genau, zumal sich ja auch die Änderungen der Fertilität und Mortalität analysieren und bei den Prognosen berücksichtigen lassen. Die Weltbevölkerungsprognosen der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts für das Jahr 2000 haben beispielsweise einen Fehler von 1,5%, die für Deutschland für einen Prognosezeitraum von 10 Jahren einen Fehler von wenigen Promille.

Weder der Erste Weltkrieg, noch der Zweite oder die Weltwirtschaftskrise von 1932 und die jahrzehntelange Teilung Deutschlands änderten etwas an der Richtung und am Tempo des säkularen Fertilitätsrückgangs seit Ende des 19. Jahrhunderts. Die von diesen Ereignissen bewirkten Abweichungen von der abwärts gerichteten Trendlinie der Geburtenzahl und –rate dauerten jeweils nur wenige Jahre, danach setzte sich der Abwärtstrend der Geburtenrate kontinuierlich fort.¹ Das gleiche gilt für den stetigen Aufwärtstrend der Lebenserwartung seit dem 19. Jahrhundert, der durch die kriegsbedingt höhere Mortalität einiger Jahrgänge noch weniger beeinflusst wurde als die Fertilität.² Weder ein Dritter Weltkrieg noch eine große Pandemie werden die Richtung dieser Trends entscheidend verändern, weil ihre eigentlichen Ursachen von solchen Ereignissen unabhängig sind.

¹ Herwig Birg, Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt. München 2005, Schaubild 4 (38).

² Ebd., Schaubilder 5 (39) u. 17 (95).

Was läßt sich über die Ursachen sagen? Wenn jeder Mensch, wie uns die moderne Humangenetik lehrt, genetisch ein Individuum im strikten Sinn des Wortes ist, das sich nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit in der Geschichte des Universums nie wiederholt, dann sind die Vorstellungen des Individuums über seine Gründe, Kinder zu haben oder kinderlos zu bleiben, vermutlich ähnlich singulär. Die Suche nach *den* Gründen des Geburtenrückgangs kann deshalb nie zu einem Ende kommen. Etwas anderes ist es, nach eventuellen Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Gründe und Faktoren des Geburtenrückgangs zu fragen.

In Deutschland gibt es über hundert wissenschaftliche Untersuchungen zu den Gründen des generativen Verhaltens. Eines der jüngeren Ergebnisse besagt, daß die von den Befragten genannte ideale Kinderzahl im Durchschnitt bei 1,7 Kindern je Frau liegt, also unter der bestandserhaltenden Zahl. Dabei ist mit der »idealen« Kinderzahl diejenige gemeint, die man sich wünscht, nach dem vom Staat schon alles getan wurde, um die Wünsche beispielsweise nach finanzieller Unterstützung und nach Schaffung von öffentlichen Einrichtungen zur Kinderbetreuung im Schul- und Vorschulalter zu erfüllen.¹ Der Erkenntniswert solcher Untersuchungen ist begrenzt, denn die eigentlich interessante Frage lautet nicht: Welche Gründe halten Sie davon ab, die Kinder zu haben, die sie sich eigentlich wünschen? Sondern: Warum lassen es die Bürger zu, daß die den Wunsch nach Kindern beeinflussenden Lebensbedingungen von der Politik so gestaltet werden, daß die tatsächliche Kinderzahl niedriger ist als die von der Bevölkerung gewünschte, oder daß beide – die gewünschte und die tatsächliche – so niedrig sind, daß die Bevölkerung permanent schrumpft und dadurch für Jahrzehnte irreversibel altert?

Die hier gestellte Frage nach den Gründen hinter den Gründen habe ich mit meiner »biographischen Theorie der demographischen Reproduktion« zu beantworten versucht.² Die folgende allgemeinverständliche Zusammenfassung wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit und für den Unterricht in Schulen veröffentlicht.³

In der biographischen Fertilitätstheorie wird die Entscheidung für oder gegen ein Kind als ein Element des Lebenslaufs im Zusammenhang mit anderen biographisch bedeutsamen langfristigen Festlegungen betrachtet. Die Fertilitätstheorie wird also im

¹ Wolfgang Lutz und Nadja Milewski, Als ideal angesehen Kinderzahl sinkt unter zwei, in: Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Hrsg.), Demografische Forschung, Jg. 1, 2004, Nr. 2, 1-2.

² Herwig Birg, Ernst-Jürgen Flöthmann, Iris Reiter, Biographische Theorie der demographischen Reproduktion, Frankfurt a.M. 1991.

³ Herwig Birg, A Biography Approach to Theoretical Demography, Institute for Population Research and Social Policy, University of Bielefeld, Report 23, Bielefeld 1987. Herwig Birg, Bevölkerungsentwicklung, in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.), Informationen, Heft 282, 1. Quartal 2004, 33ff.

Rahmen einer allgemeinen Theorie des Lebenslaufs entwickelt. Die Theorie stützt sich auf folgende Beobachtungen. Bei der Gruppe von Frauen, die überhaupt Kinder haben, ist die Geburtenzahl pro Frau seit Jahrzehnten ziemlich konstant. Sie beträgt in Deutschland im Durchschnitt rund zwei Kinder pro Frau. Die intensive Abnahme der Zahl der Lebendgeborenen pro Frau – bezogen auf alle Frauen, also einschließlich jener, die kinderlos bleiben – beruht (neben der Abnahme des Anteils der Frauen mit drei und mehr Kindern an einem Jahrgang) in erster Linie auf dem stark gestiegenen Anteil der kinderlos bleibenden Frauen an allen Frauen eines Jahrgangs. Eine Fertilitätstheorie, die den Rückgang der Kinderzahl pro Frau bzw. pro Mann erklären will, muß vor allem auch die stark steigende lebenslange Kinderlosigkeit erklären, wobei die Prozentsätze der Kinderlosigkeit für Männer über denen für Frauen liegen.

Werden die Zahl der Lebendgeborenen pro Frau und der Anteil der Kinderlosen sowie die Anteile mit einem, zwei, drei und mehr Kindern für einen bestimmten Frauenjahrgang in einem bestimmten Alter zwischen den verschiedenen Regionen verglichen, dann zeigen sich beträchtliche Unterschiede. Die Wahrscheinlichkeit für die Geburt eines zweiten Kindes ist beispielsweise in Großstädten wie Düsseldorf unter sonst gleichen Umständen (Alter, Jahrgang, Beruf, Einkommen etc.) weniger als halb so groß wie im ländlichen Raum des Münsterlandes. Allgemein gilt: Die Unterschiede der Fertilität zwischen den Regionen für einen bestimmten Frauenjahrgang sind wesentlich größer als die Unterschiede zwischen den Frauenjahrgängen in einer bestimmten Region.

Junge Frauen und Männer orientieren sich bei ihrer biographischen Zukunftsplanung an unterschiedlichen Leitvorstellungen. Sie zeigen sich zum Beispiel bei den Antworten auf die Frage, in welcher zeitlichen Folge typische Lebenslaufphasen wie die Eheschließung, die Aufnahme einer Berufstätigkeit, die Gründung eines Haushalts, die Geburt eines Kindes und eine berufliche Ausbildung im Lebenslauf aufeinanderfolgen sollten. Schon aus den nur fünf hier beispielhaft genannten Grundbausteinen des Lebenslaufs lassen sich durch Permutation insgesamt 120 verschiedene Reihenfolgen (biographische Sequenzen) bilden. Bei 6 Grundbausteinen ergeben sich beispielsweise 720 und bei 8 Elementen bereits 5 760 mögliche biographische Sequenzen. Das von diesen Sequenzen gebildete »biographische Universum« stellt den Möglichkeitsraum dar, innerhalb dessen sich die tatsächliche Biographie entwickelt. Das biographische Universum der Menschen expandierte mit der zunehmenden Zahl biographischer Grundbausteine und mit dem Wegfall gesellschaftlicher Normen, Konventionen und Restriktionen seit Beginn der Industrialisierung im 18. Jahrhundert.

Die Analyse der Ablaufmuster der Lebensläufe ergab, daß die schulische und berufliche Ausbildung und die Erwerbstätigkeit gemeinsam mit den regionalen und konjunkturellen Bedingungen die Lebenslaufplanung und die tatsächliche biographische Festlegung durch die Bindung an einen Partner (mit oder ohne formale Eheschließung) und die Entscheidung für bzw. gegen ein Kind am stärksten beeinflussen. Die Zahl der Biographien, die mit einer Familiengründung beginnen, ist extrem gering: In Gemeinden des Regionstyps 1 (Landeshauptstädte wie Düsseldorf und Hannover) gab es bei den untersuchten Geburtsjahrgängen 1950 und 1955 bis zum Zeitpunkt der Untersuchung (1986) keine einzige Frau, bei deren Lebenslauf sich nach der allgemein bildenden Schule eine Familienphase anschloß, in Gemeinden des Regionstyps 2 (alten Industriestädte wie Bochum und Gelsenkirchen) war dies bei nur sieben der 186 untersuchten Lebensläufe der Fall und in den ländlichen Gemeinden des Regionstyps 3 waren es nur zwei von 140 Lebensläufen. Im Überblick für die Frauen des Jahrgangs 1950: 85,6 Prozent der Lebensläufe starteten mit einer Berufsausbildung, 13,0 Prozent nahmen zuerst eine Erwerbstätigkeit auf und nur 1,4 Prozent begannen mit einer Familienphase. Diese Eröffnungsentscheidungen bestimmen den Verlauf der späteren Biographie besonders nachhaltig (Theorie langfristiger Festlegungen im Lebenslauf).

Die tatsächliche Geburtenrate der einzelnen Frauenjahrgänge ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von drei Gruppen von Ursachen.

Die erste Ursachengruppe besteht aus den langfristigen, als Ergebnis des Zivilisationsprozesses entstandenen Faktoren der biographischen Entscheidungslogik, die alle Jahrgänge betreffen. Sie lassen sich in der These zusammenfassen, daß langfristige biographische Festlegungen im Prozeß der Zivilisation mit zunehmenden Risiken verbunden sind. Auf ihnen beruht der langfristige Trend zur Abnahme der Fertilität in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Die Individuen versuchen, die biographischen Risiken zu minimieren, indem sie langfristige Festlegungen durch Partnerbindungen, Eheschließungen und Kinder aufschieben oder ganz vermeiden. Aber dies ist unmöglich: Moderne Lebensläufe sind Hindernisläufe.

Begleitphänomene des Geburtenrückgangs (also nicht »Ursachen«) sind die Auflösung traditioneller kultureller Werte und Normen, der Wertepluralismus und der Individualismus sowie die abnehmende Verbindlichkeit gesellschaftlicher biographischer Leitbilder bei gleichzeitig zunehmender biographischer Wahlfreiheit. Der Lebenslauf wird zu einem Projekt des Einzelnen, dessen Erfolg oder Mißerfolg jeder selbst verantwortet, nicht mehr die Herkunftsfamilie und nicht die Gesellschaft.

Die zweite Ursachengruppe enthält Faktoren, die sich auf bestimmte Gruppen von Geburtsjahrgängen besonders stark auswirken, zum Beispiel die Bildungsreformen in den siebziger Jahren, die Frauenbewegung, die von der wirtschaftlichen Konjunktur

abhängigen Arbeitsmarkt- und Berufsperspektiven, vor allem am Beginn der Berufskarrieren, und das Inkrafttreten neuer Maßnahmen der Familienpolitik (zum Beispiel Erziehungsgeld, Elterngeld, Kindergeld, Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rentenversicherung der Eltern).

Die dritte Ursachengruppe umfaßt die Auswirkungen von einmaligen, historischen Ereignissen, zum Beispiel die Bismarckschen Sozialreformen zu Beginn des Fertilitätsrückgangs am Ende des 19. Jahrhunderts, die schließlich zu der Illusion führten, die Versorgung im Alter ließe sich auch ohne eigene Kinder durch das Kollektiv der Versicherten sichern. Weitere besondere Ereignisse dieser Art sind die Einführung der modernen empfängnisverhütenden Mittel (»Antibabypille«) zwischen 1965 und 1975 und der Zusammenbruch des Ostblocks bzw. die Wiedervereinigung Deutschlands mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen, durch die die Geburtenzahl in den neuen Bundesländern im Zeitraum 1989 bis 1991 um die Hälfte sank.

Berücksichtigt man die wissenschaftlichen Erkenntnisse bezüglich der Ursachen des Fertilitätsrückgangs, lassen sich daraus realistische Annahmen für Bevölkerungsprognosen ableiten. Die Hauptergebnisse für Deutschland, die von Fachdemographen und vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wurden, stimmen in folgenden Punkten weitgehend überein.

(1) Die demographische Alterung der Bevölkerung – der Anstieg des Durchschnittsalters um rd. 10 Jahre und die Verdoppelung des Verhältnisses aus der Zahl der älteren zur mittleren Bevölkerung (= Altenquotient) bis zur Jahrhundertmitte – ist ein irreversibler Prozeß, der sich in den nächsten fünfzig Jahren nicht mehr stoppen oder umkehren läßt. Er kann weder mit einer starken Zunahme der Geburtenrate noch durch hohe Zuwanderungen Jüngerer aus dem Ausland verhindert, sondern nur noch gemildert werden. Wollte man die demographische Alterung durch die Einwanderung Jüngerer aufhalten, wäre bis 2050 eine Netto-Einwanderung nach Deutschland von 188 Mio. Menschen erforderlich. Alternativ müßte die Geburtenrate etwa verdreifacht werden.

(2) Im Gegensatz zur demographischen Alterung ist die Bevölkerungsschrumpfung kein irreversibler Vorgang. Die seit 1972 anhaltende Bevölkerungsschrumpfung durch das Geburtendefizit der deutschen Bevölkerung könnte im Prinzip durch immer höhere Einwanderungsüberschüsse hinausgeschoben oder sogar in ein Bevölkerungswachstum umgekehrt werden. Dafür müßte sich der jährliche Einwanderungsüberschuß bis zur Jahrhundertmitte (und darüber hinaus) jedoch von 200 Tsd. auf 700 Tsd. vervielfachen.

(3) Die entscheidende Ursache der demographischen Alterung ist der nicht mehr änderbare Rückgang der Geburtenrate in der Vergangenheit und der dadurch bedingte starke Rückgang der mittleren Altersgruppen (20 bis 60) von 1998 bis 2050

um 16 Mio. bei gleichzeitiger Zunahme der Zahl der über 60jährigen um 10 Mio. Der Anstieg der Lebenserwartung ist als Faktor der demographischen Alterung von untergeordneter Bedeutung. Selbst wenn die Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung konstant bliebe, würde sich der Altenquotient trotzdem verdoppeln. Die Zahl der über 80jährigen steigt von rd.3 Mio. auf 10 Mio. Die bis 2050 erwartete Erhöhung der Zahl der über Hundertjährigen von rd. 6 Tsd. auf mehr als das Zehn- bis Zwanzigfache fällt angesichts der Zunahme der über 60jährigen um 10 Mio. als Faktor der demographischen Alterung quantitativ nicht ins Gewicht.

(4) Sämtliche Bundesländer, Regionen und Gemeinden sind von der demographischen Alterung betroffen, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß. Die Alterung ist bei jenen Gemeinden besonders intensiv, in denen ältere Menschen zu und jüngere abwandern.

(5) Die 13 800 Gemeinden Deutschlands werden durch die jährlich vier bis fünf Millionen Wohnortwechsel zwischen den Gemeinden in eine Gewinner- und eine Verlierergruppe aufgeteilt. Vor allem Bayern, Baden-Württemberg und Südhessen werden noch für zwei bis drei Jahrzehnte demographisch durch die innerdeutschen Wanderungsbewegungen (sowie durch Zuwanderungen aus dem Ausland) auf Kosten vor allem der neuen Bundesländer wachsen.

Tabelle 1: Bevölkerungsvorausberechnung nach Bevölkerungsgruppen in Mio. (mittlere Variante)

	1998	2010	2030	2050	2080	2100
Deutsche/alte Bundesländer	59,6	57,1	49,9	39,5	24,9	17,7
Deutsche/neue Bundesländer	15,0	14,4	12,4	9,5	5,2	3,5
Zugewanderte/alte Bundesländer	7,1	9,9	14,1	17,4	20,7	22,3
Zugewanderte/neue Bundesländer	0,3	0,6	1,1	1,6	2,2	2,6

Deutschland insgesamt 82,1 82,0 77,5 68,0 53,1 46,1

Quelle: H. Birg u. E.-J. Flöthmann, Universität Bielefeld

Tabelle 2: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen in Mio. (mittlere Variante)

Alter	1998	2010	2030	2050	2080	2100
unter 20	17,7	15,0	12,0	9,7	7,8	7,1
20 bis unter 40	24,6	19,3	16,3	13,4	10,4	9,2
40 bis unter 60	21,9	25,9	19,9	17,1	13,1	11,4
60 und älter	17,9	21,8	29,4	27,8	21,7	18,3
80 und älter	3,0	4,5	6,6	10,0	7,6	6,3

Bevölkerung insgesamt 82,1 82,0 77,5 68,0 53,1 46,1

Quelle: H. Birg u. E.-J. Flöthmann, Universität Bielefeld

Tabelle 3: Bevölkerungsvorausberechnung nach Altersgruppen in % (mittlere Variante)

Alter	1998	2010	2030	2050	2080	2100
unter 20	21,6	18,3	15,5	14,3	14,6	15,4
20 bis unter 40	30,0	23,5	21,0	19,7	19,6	9,9
40 bis unter 60	26,7	31,6	25,7	25,2	24,7	24,7
60 und älter	21,8	26,6	37,9	40,9	40,9	39,7
80 und älter	3,7	5,5	8,5	14,7	14,3	13,7
<i>Bevölkerung insgesamt</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>

Quelle: H. Birg u. E.-J. Flöthmann, Universität Bielefeld

In öffentlichen Debatten stehen die Auswirkungen der demographischen Entwicklung im Zentrum der Debatte, während die Ursachen auf wenig Interesse stoßen. Die wichtigsten Konsequenzen sind:

(1) Die neuen Bundesländer sind infolge niedrigerer Geburtenraten und durch die Wanderungsverluste von jungen, gut ausgebildeten Menschen an die alten Bundesländer die Hauptverlierer der demographischen Entwicklung, sie haben keine Chance, die alten Bundesländer wirtschaftlich einzuholen. Sie befinden sich in einer sich selbst erhaltenden demographisch-ökonomischen Schrumpfungsspirale.

(2) Die jährlich 4 Mio. Wohnsitzverlagerungen zwischen den Stadt- und Landkreisen teilen die 13 800 Gemeinden in zwei Gruppen. Die einen wachsen demographisch auf Grund ihrer Binnenwanderungsgewinne weiter, was bei den anderen die Schrumpfung verstärkt.

(3) Das starke Bevölkerungswachstum bei den 60jährigen und älteren und das noch stärkere bei den 80jährigen und älteren bedeutet wachsende Märkte in bestimmten Wirtschaftssektoren, beispielsweise im Gesundheitssektor, während die demographische Schrumpfung bei zurückgehenden Zahlen der jüngeren Konsumenten in einigen Branchen zu stagnierenden oder rückläufigen Umsatzentwicklungen führt.

(4) Von den drei Quellen des Wirtschaftswachstums – Wachstum des Produktionsfaktors Arbeit, Wachstum des Produktionsfaktors Kapital und Technischer Fortschritt – sind die beiden ersten demographisch bedingt so stark beeinträchtigt, daß das künftige Wachstum des Volkseinkommens und des Pro-Kopf-Einkommens nur noch von der Entwicklung der Produktivität getragen wird.

(5) Die demographisch bedingt geringer werdende Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts dämpft das Wachstum der Steuereinnahmen und verengt dadurch den Handlungsspielraum des Staates bei der Ursachenbekämpfung und bei der Beherrschung der Folgen der demographischen Veränderungen durch die Sozialpolitik.

(6) Die Hauptwirkung der demographischen Veränderungen ist eine extreme Zunahme der sozialen Gegensätze und die Gefahr gesellschaftlicher Konflikte durch die Erosion des sozialen Sicherungssystems und durch stagnierende oder sinkende Pro-Kopf-Einkommen. Dabei zeichnen sich vier Konfliktlinien ab: (I) Generationenkonflikt, (II) Regionalkonflikt, (III) Konflikte zwischen den Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund (Integrationsproblem) und (IV) Konflikt zwischen Menschen mit und ohne Kinder. Der Konflikt zwischen Menschen mit und ohne Nachkommen ist seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2001 zur gesetzlichen Pflegeversicherung ins Bewußtsein der Öffentlichkeit getreten. Die Pflegeversicherung (und bei analoger Anwendung auch die gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung) verletzen die Verfassung, weil sie dem Gleichbehandlungsgrundsatz widersprechen, indem Menschen ohne Kinder im deutschen Sozialversicherungssystem bevorzugt werden. Die Besserstellung besteht darin, das bei gleichen monetären Einzahlungen gleiche Versorgungsansprüche erworben werden, auch wenn die vom Gericht genannte »generative Leistung« in Form der Erziehung von Kindern als den künftigen Beitragszahlern bzw. Steuerzahlern nicht erbracht werden, ohne die das Sozialversicherungssystem zusammenbricht.

Entscheidende Lösungsansätze zur Bewältigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der demographischen Veränderungen sind – neben anderen – die Reform der Arbeitsmarktregelungen, die Wiedereingliederung der älteren Bevölkerung in den Arbeitsprozeß durch eine längere Lebensarbeitszeit sowie eine Politik zur Verbesserung der Ausbildung an Schulen und Universitäten, der Intensivierung der Forschung, Entwicklung und Innovation der Wirtschaft als Voraussetzungen eines höheren Zuwachses der Produktivität und des Pro-Kopf-Einkommens. Parallel dazu gilt es, die Hauptursache der demographischen Schrumpfung und Alterung in den Griff zu bekommen, indem durch eine verfassungskonforme, gerechtere und wirksamere Familienpolitik die Voraussetzungen für einen Anstieg der Geburtenrate geschaffen werden.

4. Über einige Mythen und Legenden zur demographischen Entwicklung Deutschlands

Landauf landab werden die Auswirkungen der demographischen Veränderungen auf Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Kultur auf unzähligen Kongressen diskutiert. Überall heißt es, Deutschland stehe vor einer demographischen Herausforderung. Aber Deutschland steht nicht »vor« einer demographischen Herausforderung, sondern es beginnt zu merken, daß überhaupt eine demographische Herausforderung existiert. Die

Herausforderung selbst besteht schon seit 1972. Seit diesem Jahr ist die Zahl der Sterbefälle größer als die der Geburten. Die Zahl der Geburten nimmt seit dem zweiten Weltkrieg permanent ab. Sie sank von 1946 bis 2005 von 920 Tsd. auf 686 Tsd., und sie wird bis 2030 weiter auf 532 Tsd. bzw. bis 2050 auf 438 Tsd. Abnehmen. Darin sind die Nachkommen der rd. 15 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund eingeschlossen.

Eine andere Legende lautet: »Die Demographen wissen nicht, was Sie wollen. Sie redeten jahrzehntelang über die Gefahr einer Bevölkerungsexplosion, jetzt soll es plötzlich ein Problem in Form einer Bevölkerungsimplosion geben. «Die Öffentlichkeit muß sich erst noch daran gewöhnen, zwischen Fachdemographie und Gelegenheitsdemographie zu differenzieren, so wie sie zwischen Astronomie und Astrologie unterscheidet. In der Fachdemographie war die Gleichzeitigkeit von Bevölkerungsexplosion und –implosion immer ein Hauptthema. Die Welt besteht aus rd. 180 Ländern, so gut wie keines befindet sich im demographischen Gleichgewicht. Entweder schrumpfen die Länder oder sie wachsen. Deutschland ist das erste Land der Welt, in dem sich der von der Bevölkerungstheorie lange vorausgesagte Übergang vom Bevölkerungswachstum in die –schrumpfung vollzog.

Einer dritten Legende zufolge sei es zu begrüßen, daß die Bevölkerung in Deutschland schrumpft, weil so das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt ›ausgeglichen‹ wird. Das demographische Gewicht Deutschlands ist viel zu klein, um das Wachstum der Weltbevölkerung auch nur annähernd ausgleichen zu können. Deutschland hat einen Anteil von 1,4% an der Weltbevölkerung. Selbst wenn Deutschland überhaupt keine Einwohner mehr hätte, läge die Änderung der Weltbevölkerungszahl im Fehlerspielraum der Weltbevölkerungsprognosen, d.h. das Verschwinden Deutschlands würde nicht einmal auffallen.

Legende 4: »Die Geburtenrate könnte vielleicht wieder zunehmen, dann würde die Schrumpfung aufhören, und alle Prognosen wären falsch«. Selbst wenn die Geburtenrate in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten allmählich den bestandserhaltenden Wert von 2 Kindern je Paar erreichen würde, ginge die Schrumpfung bis in die zweite Hälfte des 21. Jahrhunderts weiter. Wenn ein demographischer Prozeß ein Vierteljahrhundert in die falsche Richtung läuft, dauert es ein dreiviertel Jahrhundert, um ihn zu stoppen.

Ein ganzes Buch wäre nötig, um die fünfte Legende zu kommentieren: »Deutschland braucht Einwanderer«. Deutschland ist de facto ein Einwanderungsland. Es hat seit den 70iger Jahren des 20. Jahrhunderts auf seine Bevölkerung bezogen ein Vielfaches an Zuwanderern aufgenommen wie die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada oder Australien. Aber ob Deutschland Einwanderer braucht, läßt sich nicht mit Hinweis darauf beantworten, daß es viele Einwanderer aufgenommen hat oder

daß die Wirtschaft ohne die Einwanderer zusammenbräche. Ob Deutschland Einwanderer braucht, hängt davon ab, welche Ziele es sich setzt. Deutschland verfolgt seit Jahrzehnten eine kompensatorische Einwanderungspolitik, indem es sich zum Ziel setzt, die im Inland fehlenden Geburten durch die Geburten anderer Länder zu ersetzen. Es ist die Politik eines demographischen Kolonialismus, wenn im »Wettbewerb um die Besten« die Früchte der Erziehungs- und Ausbildungsleistungen anderer Länder ohne Gegenleistungen beansprucht werden.

Legende 6: »Es ist nicht schlimm, daß die Bevölkerungszahl in Deutschland schrumpft, weil z.B. die Umwelt davon profitiert.« Besorgniserregend ist nicht in erster Linie die Schrumpfung der Gesamtbevölkerung, sondern die Scherenentwicklung zwischen der stark wachsenden Zahl der älteren und der gleichzeitig schrumpfenden Zahl der mittleren und jüngeren Altersgruppen, durch die das soziale Sicherungssystem erodiert und die Armut, besonders im Alter, stark zunimmt..

Legende 7: »Die durch die demographische Alterung hervorgerufenen demographischen Belastungen des sozialen Sicherungssystems lassen sich durch Produktivitätssteigerungen auffangen.« Eine Steigerung der Produktivität und des Pro-Kopf-Einkommens um das Doppelte bis 2050 würde nicht ausreichen, um die demographisch bedingt steigenden Lasten spürbar auszugleichen. Der Anteil am Sozialprodukt, der für die Versorgung der Älteren benötigt wird, steigt durch deren zunehmende Zahl auch bei einer Verdopplung der Produktivität von bisher 24% auf 39%, so daß trotz einer angenommenen Verdopplung des Pro-Kopf-Einkommens und der Produktivität in Zukunft kaum mehr Einkommen für die Erwerbstätigen und ihre Familien zu Konsumzwecken zur Verfügung stehen würde als heute.

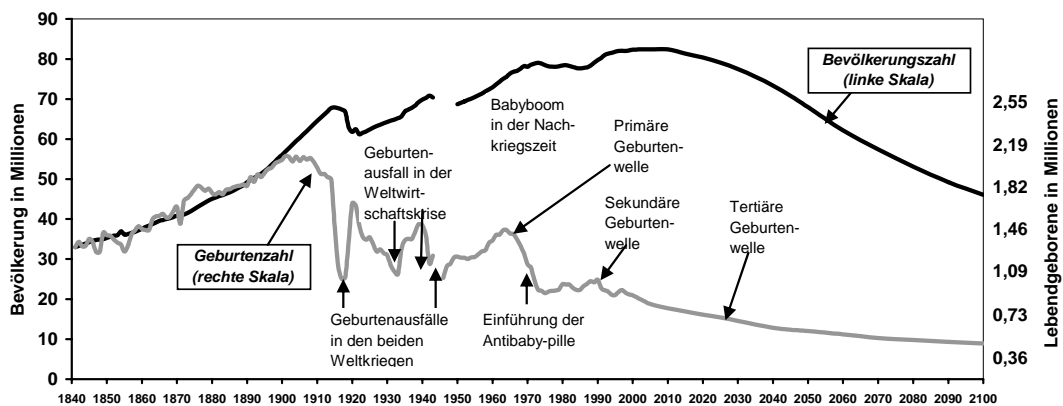
Legende 8: »Wenn die von den Demographen vorausberechnete Entwicklung wirklich einträte, lohnte es sich ohnehin nicht mehr, über Abwehrmaßnahmen nachzudenken.« Die dargestellte Entwicklung beruht auf der mittleren Variante der Bevölkerungsprognosen. Jede Variante, so katastrophal sie auch ist, kann durch eine noch schlechtere unterboten werden. Deshalb sind Handeln und energisches Gegensteuern unverzichtbar.

Legende 9: »Früher gab es einen negativen Zusammenhang zwischen der Höhe der Frauenerwerbsquote und der Geburtenrate, heute ist dieser Zusammenhang positiv, wie beispielsweise die skandinavischen Länder und Frankreich zeigen. Deshalb ließe auch in Deutschland die Geburtenrate durch eine Steigerung der Frauenerwerbsquote anheben.« Der oft behauptete positive Zusammenhang zwischen der Geburtenrate und der Frauenerwerbsquote existiert nicht, er beruht auf Wunschdenken und hält einer empirischen Prüfung nicht stand. Untersucht man den Zusammenhang für Deutschland, indem man für sämtliche 439 Stadt- und Landkreise die Geburtenrate und die

Frauenerwerbsquote berechnet, läßt sich weder ein positiver noch ein negativer Zusammenhang erkennen. Wahrscheinlich ist die statistische Korrelation zwischen der Geburtenrate und der Zahl der Störche höher als der behauptete Zusammenhang mit der Frauenerwerbsquote.¹

Selbst wenn Deutschland einmal alles getan haben sollte, um die vielfältigen Auswirkung der demographischen Veränderungen zu bewältigen, hätte es noch nichts getan, um deren Ursachen – die niedrige Geburtenrate - in den Griff zu bekommen. Die Bevölkerungsschrumpfung endet nicht bei runden Jahreszahlen wie 2030, 2050 oder 2100, sie geht so lange weiter, wie sie von der seit Jahrzehnten auf dem Niveau von 1,3 bis 1,4 Kindern pro Frau konstanten Geburtenrate, also durch die millionenfachen, persönlichen Entscheidungen der Bürger für bzw. gegen Kinder, in Gang gehalten wird. Die Entscheidung für bzw. gegen Kinder ist und muß frei bleiben. Aber die Bürger und die Politiker sollten nicht Legenden glauben, sondern wissen, was sie tun, wenn sie die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen dieser Entscheidungen so gestalten, daß eine niedrige Geburtenrate die Folge ist.

Schaubild 1:
Anzahl der Einwohner* und der Lebendgeborenen in Deutschland**
seit 1841 mit Vorausberechnungen bis 2100

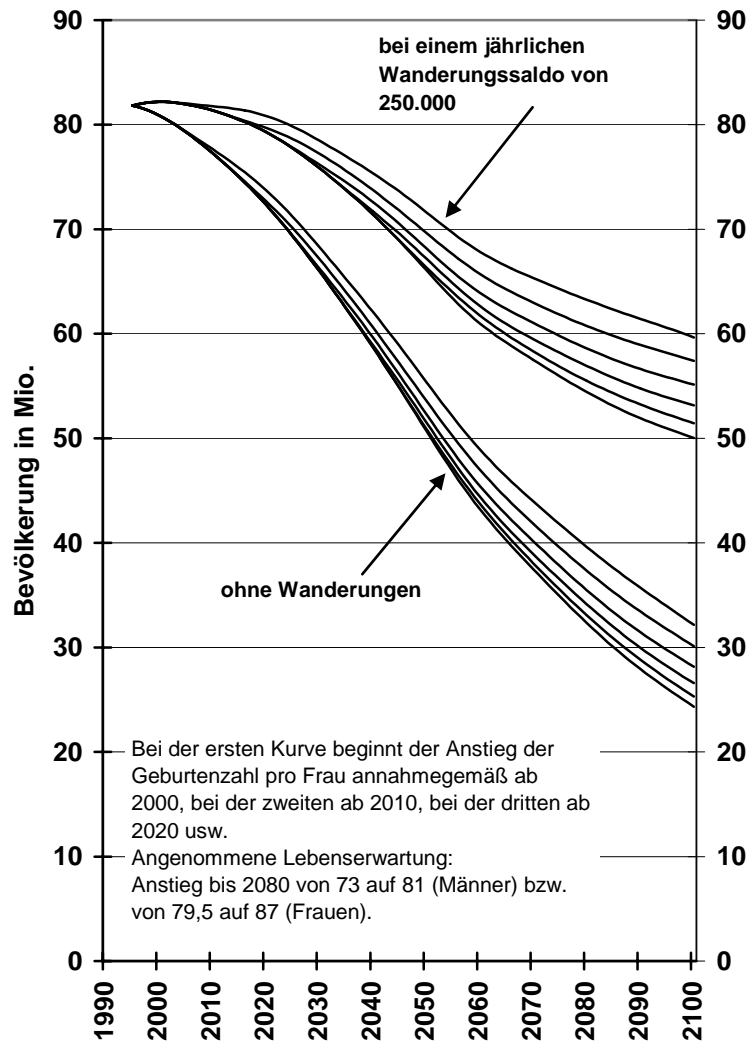


* Von 1841 bis 1999 Bevölkerung am 31.12. eines Jahres, von 2000 bis 2100 mittlere Bevölkerung eines Jahres.
** Von 1841 bis 1943 Reichsgebiet, von 1946 bis 1990 Deutschland insgesamt (BRD + DDR).

Quelle: H. Birg, Die ausgefallene Generation - Was die Demographie über unsere Zukunft sagt, München 2005.

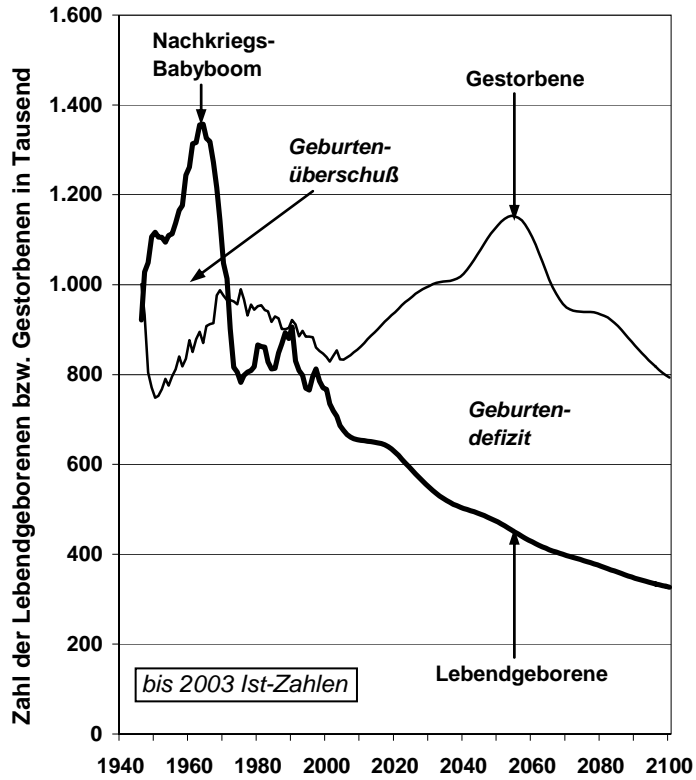
¹ Herwig Birg, Ernst-Jürgen Flöthmann, Alexander Fuhrmann, Martin Genz, Reinhard Loos u. Silke Pilk, Frauenerwerbsquote und Fertilität in Deutschland – Regionalanalyse für die 439 Stadt- und Landkreise Deutschlands, Dieter Fuchs Stiftung, Osnabrück (Veröffentlichung in Vorbereitung).

Schaubild 2:
**Bevölkerungsentwicklung Deutschlands im
 21. Jahrhundert ohne bzw. mit Wanderungen –
 für einen angenommenen Anstieg der Geburtenzahl
 pro Frau
 von 1,3 auf 1,5 innerhalb von 15 Jahren**



Quelle: H. Birg, Die ausgefallene Generation - Was die Demographie über unsere Zukunft sagt, München 2005.

Schaubild 3:
 Entwicklung der Geburten und Sterbefälle
 in Deutschland von 1949 bis 2003
 und Vorausberechnungen bis 2100



Quelle: H. Birg, Die ausgefallene Generation - Was die Demographie über unsere Zukunft sagt, München 2005.